

Sahnsteiner Tageblatt

Kreisblatt für den
Einziges amtliches Veröffentlichungs-
Geschäftsstelle: Hochstraße Nr. 3.



Kreis St. Goarshausen
Blatt sämtlicher Behörden des Kreises.
Gegründet 1865. — Fernsprecher Nr. 36.

Ercheht täglich mit Ausnahme des Sonn- und Feiertags. — Anzeigen-Preis: die einseitige Zeile 10 Pfennig.

Bezugs-Preis durch die Geschäftsstelle oder durch Boten vierteljährlich 1.80 Mark. Durch die Post frei ins Haus 2.20 Mark.

Nr. 98

Druck und Verlag des Buchdruckers Franz Schickel in Oberlahnkeln.

Freitag, den 27. April 1917.

Für die Schriftleitung verantwortlich Edmund Schickel in Oberlahnkeln.

56. Jahrgang.

Günstiger Fortgang der Schlacht im Westen.

An der russischen Front lebt die Gefechtsfähigkeit wieder auf. — Neue feindliche Schiffsverluste.

Amtliche Bekanntmachungen.

Die nächsten monatlichen Steuerkassenscheine für nicht-militärische Steuerpflichtige werden am Montag, den 7. Mai d. J., vormittags von 9—1 Uhr durch den Reg. Bezugsbesitzer, Herrn Obersten Wälschbrenner in Mainz, in Mainz Wohnung Friedrichstraße 10, abgegeben. St. Goarshausen, den 21. April 1917. Der Vorsitzende des Ausschusses: J. B. Herpell.

Die Wiederwahl des Bürgermeisters Schupp-Bornich zum Bürgermeister der Gemeinde Bornich auf die gesetzliche Amtsdauer von 8 Jahren ist in Gemäßheit des § 56 der Landgemeindeordnung von mir bestätigt worden. St. Goarshausen, den 25. April 1917. Der Königliche Landrat: J. B. Herpell.

Der deutsche Tagesbericht.

WZB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 26. April, vormittags:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seezerggruppe Kronprinz Rupprecht.

Gestern raffte sich der Feind bei Arras nur noch zu Teilangriffen auf. Südlich der Scarpe stürmten seine Angriffsstellen dreimal gegen unsere Linien; dreimal stießen sie zurück.

Der Artilleriekampf hielt in einigen Abschnitten in beträchtlicher Stärke an.

Bei Gavrelle liegt unsere Stellung am östlichen Dorstrand.

Steresgruppe deutscher Kronprinz.

Die Gesamtlage ist unverändert. Der Feuerkampf beschränkte sich auf begrenzte Frontstrecken.

Bei Hurtebise Fe. und östlich wurden durch Gegenstöße, bei denen wir drei Offiziere und mehr als 160 Franzosen zu Gefangenen machten, unsere Stellungen auf dem Chemin des dames-Rüden verbessert.

Am Abend griff der Feind nach heftiger Feuersteigerung beiderseits von Braye in 3 Kilometer Breite an; er wurde blutig abgewiesen.

Im Kampf um die Ehre.

Erzählung von A. Rentoh.

(Nachdruck verboten)

Das dunkle Mädchen hob die Hand wie abwehrend. Und mit derselben stolzen Gebärde streifte sie auch Herrn Westermanns Hände von sich ab, welche sie greifen wollten.

„Schreien Sie nicht!“ sagte Dora Wolfhart streng. „Und urteilen Sie nicht vornehm. Ich stehe hier nicht in eigener Sache. Mein Leben hätte ich willig dafür hingeben, wenn Ihnen und mir diese Stunde erspart worden wäre. Es hat nicht sollen sein!“

Sie brach ab. Ihre Stimme schwankte. Heinz hob den Kopf.

„Wolf,“ wimmerte er wie entsezt, „Wolf, sieh mich nicht so an! Ich werde es nie sagen — nie — oh, ich falle — mein Kopf!“

„Hören Sie, was das Kind spricht!“ sagte Dora hart. „Das ist die Wahrheit. Bei Gott, es ist so! Hier!“

Sie riß mit einer plötzlich ausbrechenden Heftigkeit das Etui wieder an sich und warf es weit in den Raum; gerade vor Frau Margots Füßen fiel es nieder; der Dedel sprang auf. In sinnverwirrendem Glanze stürzten Steine.

„Hier haben Sie den Schmutz wieder, diesen unfeligen Schmutz! Und gehen Sie hin und bitten Sie jenem Mädchen ab, was Sie ihr angetan! Auf den Knien bitten Sie ihr ab, denn sie ist unschuldig! Und der Dieb, welcher bei Nacht und Nebel einbrach in sein eigenes Vaterhaus, welches dem Verzweifelten, Haltlosen keinen Schutz, keine Hilfe gewährte, der Dieb ist Ihr Sohn!“

„Heute liegt er da droben, starr und kalt. Er ist gestorben, weil er so tief bereute, freiwillig, das weiß ich! Das hat er mir hier —“ sie hielt ihnen ein Blatt Papier entgegen — „hier geschrieben in seiner letzten, furchtbaren Stunde. Und nichts anderes hat er gedacht, als gutmachen soll ich, was er getan, verwischen jede Spur, damit niemand ahnt, daß er es gewesen! Und das wollte

In der Champagne kam es nur zu Handgranatenkämpfen.

Front des Generalstabsmarschalls Herzogs Albrecht von Württemberg.

Keine besonderen Ereignisse.

Gestern verlor der Feind sechs Flugzeuge, von denen Leutnant Schäfer zwei, seinen 22. und 23. Gegner, abschloß.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Südlich von Riga, bei Jakobstadt, bei Smorgon, westlich von Lud, östlich von Plozow, an der Plota Ripa und längs Putna und Sereth hat die russische Feuerfähigkeit, u. dementsprechend unser Vergeltungsfeuer zugenommen.

Mazedonische Front.

Ausfagen von Gefangenen aus dem Kampfe am Doiransee am 24. April ergaben, daß dort die Engländer mit starken Kräften auf schmaler Front einen in seinen Zielen weit gesteckten Angriff geführt haben. Die moderne bulgarische Infanterie hat einen schönen Erfolg davongetragen, alle ihre Stellungen behauptet und dem Feind im Verein mit deutschen und bulgarischen Maschinengewehren und Batterien schwere Verluste zugefügt.

Der erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers.

Berlin, 26. April. (Amtlich.) Von den Kampffronten ist nichts Besonderes zu berichten.

Aus den Hauptquartieren unserer Verbündeten.

WZB. Wien, 26. April. Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz

Die russische Artillerie forderte an mehreren Stellen das Vergeltungsfeuer unserer Geschütze heraus.

Keine besonderen Kampfergebnisse.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

WZB. Sofia, 25. April. Zwischen Bardar und Doiransee heute heftiges Artilleriefeuer, das den ganzen Tag anhielt. Die Engländer griffen mit beträchtlichen Kräften an, worauf sich in diesem Abschnitt der Kampf mit der größten Erbitterung entwickelte. Ueberall wurde der Feind zurückgeschlagen, hauptsächlich im Handgranatenkampf und im blutigen Ringen Mann gegen Mann. Nur rings um

Boldzelt dauert der Kampf fort. Bei Seideli wurde ein feindliches Flugzeug heruntergeholt.

An den übrigen Fronten ziemlich schwaches Artilleriefeuer.

Rumänische Front. Bei Ramudia ziemlich spärliches Artilleriefeuer. Westlich von Tulcea schwaches Gewehrfeuer. Bei Jfacea einzelne Kanonenschüsse.

WZB. Konstantinopel, 25. April. Sinai-Front.

Am 19. April vollbrachten die Fliegeroberleutnants Felsch und Falke eine kühne Tat. Nachdem sie die feindlichen Linien überflogen hatten, landeten sie weit hinter der feindlichen Front in der Wüste und zerstörten geschickt die von den Engländern zur Versorgung der Truppen gebaute Wasserleitung gründlich.

Von den übrigen Fronten sind keine besonderen Ereignisse zu melden.

Zwei feindliche Schiffe durch Torpedotreffer versenkt.

Berlin, 25. April. (Amtlich.) Torpedoboot des Marinekorps unter dem Befehl des Kapitänsleutnants Ahmann griffen in der Nacht zum 25. April Festung u. Rede von Dänkirchen an. Auf 3000 Meter Entfernung wurden 350 Sprenggranaten in die Hafenanlagen geschossen, die durch Leuchtgeschosse erhellt wurden. Die Erwiderung des Feindes durch die feindlichen Küstenbatterien blieb wirkungslos. Nach der Beschädigung wurde das Fahrwasser nach feindlichen Bewachungsfahrzeugen abgesehen. Hierbei kam es zu einem kurzen Gefecht mit zwei anscheinend französischen Torpedobooten, von denen eines durch Torpedotreffer versenkt wurde. Ein gleich darauf angetroffenes anderes Porpostenfahrzeug wurde durch Artillerie versenkt. Versuche, die Ueberlebenden der beiden versenkten feindlichen Fahrzeuge zu retten, mußten aufgegeben werden, da vom Lande heftiges Geschützfeuer einsetzte.

Alle eigenen Boote sind ohne Beschädigung oder Verluste zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Bis 31. September 1916 über 3 1/2 Millionen Tonnen versenkt.

Karlsruhe, 26. April. Dem „Berliner Tagblatt“ zufolge geht aus einem Geschäftsbericht der Berner Transportversicherungsgesellschaft aus sämtlichen Zusammenstellungen hervor, daß vom August 1914 bis zum 31. September 1916 insgesamt 2024 Handelschiffe mit 3 686 660 Br.

ich! Bei Gott, nur das, denn ich habe ihn geliebt mit aller Kraft meines Herzens, mit jedem Atemzug, mit all meinen Gedanken. Und wenn er tausendmal schuldig ist, ich liebe ihn noch immer!“

Sie war hingekniet auf den dunklen Teppich und sah mit leidenschaftlich lobenden Augen zu der Gruppe von Menschen hinüber, welche noch immer reglos stand.

„Siebth hatte einmal aufgeschrien, wie erloßt von furchtbarem Qual. Nun aber stand auch sie wie erstarrt. Endlich wandte sie sich langsam der Tür zu.“

„Heinz muß in sein Bett zurück!“ sagte sie befehrlich.

„Es scheint auf diese Ausregung ein Schwächeanfall —“

Sie ging ruhig hinüber in das Krankenzimmer. Die Tür ließ sie offen. Und während sie, ein glückseliges Lächeln um den blauen Mund, dem Kinde die stürzenden Tropfen einsäufte, horchte sie auf die Stimmen, welche deutlich bis zu ihr herüberklangen.

„Stehen Sie hier!“ hörte sie Frau Margot sagen, „und sprechen Sie klar! Was war das mit Wolf?“

Dora Wolfhart erhob sich. Siebth vernahm deutlich das schwere Klacken ihres Kleides.

„Verzweifelt war er!“ sagte die dunkle Stimme des Mädchens. „Zu Tode geängstigt, denn seine Ehrenschulden drängten. Sie hatten ihn ja beide abgewiesen. Wohin sollte er sich wenden? Da kam ihm in der Verwirrung jener Augenblicke dieser furchtbare Gedanke. Heimlich wollte er sich nehmen, was man ihm nicht willig gab.“

In dem Automobil seines Freundes fuhr er her. Er befah seit langer Zeit durch einen Zufall den Schlüssel zu jener halbvergebenen Treppe. „Hier“ — ein Klirren klang drinnen — „hier ist er!“ und er hatte den Schlüssel des Schmutzlastens aufgehoben, als er ihnen, gnädige Frau, damals entfiel. Dort — dort, wo ich heute heraufschlich, da schlich er auch herauf, er, der stolze Offizier, der Sohn eines so reichen Vaters.

Was er litt in jener Minute, auch das sagt Ihnen jener Brief. Die Treppe knarrie unter seinem Fuße; Mäuse huschten hin und her. Endlich stand er hier. Aber der kleine Schlüssel schien verbogen, das Schloß sprang nicht auf. Er wußte nicht, daß jenes Zimmer dort bewohnt

war; da er drinnen keinen Laut vernahm, öffnete er leise die Tür; zu seinem Entsetzen sah er das Kind!“

„Heinz?“ riefte Martin Westermann auf.

„Ja, Heinz! Das Kind lag und starrte ihn mit offenen Augen an. Und doch hoffte er, der Unselige, daß der Knabe ihn nicht erkannt habe. Er nahm das Mädchen, was er fand, eine kleine Schere. Und damit stürzte er zurück, versuchte den Schlüssel geradezubiegen. Es ihm gelungen, das Schloß sprang auf. Aber als er eben die Hand nach den Steinen ausstreckte, da vernahm er tappende Füßchen hinter sich, und der kleine Heinz sagte: „Hörst du auch die Mäuse? Horch doch, Wolf!“

„Glauben Sie mir um aller Heiligen willen — Wolf hat nicht gewußt, was er tut, als er das Kind zurückstieß. Es geschah im Entsetzen, in der Todesangst. Und dann hörte er den Fall und sah den kleinen, leblosen Körper dort liegen; und zerrte ihn hierher auf den Teppich und suchte ihn aufzuwecken. Aber da klangen von irgendwoher Schritte. Er riß die Steine an sich, schlug den Kasten zu und entflo. In rasender Eile trug das Automobil ihn fort. Im Morgengrauen kam er bei uns an!“

Die eintönig sprechende Stimme brach ab. Ein wildes Ausschreien klang bis hierher zu dem blonden Mädchen, welches in einem heißen Dankgebet in die Knie gesunken war.

„Und Sie, Sie haben einen Beweis in Händen?“

fragte Martin Westermann tonlos.

„Ja, hier diesen Brief, das ist seine Beichte, sein volles Geständnis. Denn über die Lippen brachte er es nicht, als er bei mir war. Und doch habe ich es ihm angesehen, daß etwas Furchtbares ihn drückte, habe ihn beschworen, mir alles zu sagen. Da sprach er von seinen Schulden. Und lachend, jubelnd habe ich ihm das Geld hingegeben; denn für mich war es jetzt ein leichtes, ich konnte es tun und mir blieb noch genug. Aber die Schattens auf seinem lieben Gesicht sind nur noch tiefer geworden und noch wortreicher wurde er.“

(Fortsetzung folgt.)

Reg.-To. durch Torpedierungen und Minen verloren gegangen sind.

Ein deutsches Marine-Luftschiff bringt eine norwegische Bark auf.

WTB. Berlin, 26. April. Amtlich. Am 23. April nachmittags hat eines unserer Marine-Luftschiffe in der Nordsee die norwegische Bark „Royal“ (688 Brutto-Registertonnen), mit Grubenholz nach West-Hartlepool unterwegs, aufgegriffen und durch ein an Bord gesetztes Präsenkommando in einem unserer Häfen einbringen lassen.

20 Flugzeuge, 1 Fesselballon abgeschossen.

An den Hauptfronten herrschte am 23. April rege Flugtätigkeit. Unsere Erkundungsflieger drangen weit ins feindliche Gebiet ein und brachten wertvolle Meldungen heim. Mehrere Bombengeschwader warfen mit sichtbarem Erfolg auf Bahnhöfe und Truppenunterkünfte im ganzen 1314 Kilogramm Sprengstoff ab. Unsere Infanterie- und Artillerieflieger unterstützten die hart kämpfenden Truppen in oft bewährter Weise; öftlich Arras griffen sie feindliche Truppenansammlungen besonders wirksam mit dem Maschinengewehr an.

Der Gegner büßte im Luftkampfe zwanzig Flugzeuge ein. Von ihnen wurden nicht weniger als sieben jenseits der feindlichen Linie abgeschossen. Wieder ein schlagender Beweis gegen die Behauptung unserer Gegner, daß unsere Flugzeuge sich selten über die eigenen Gebiete hinauswagen. Außerdem wurde ein feindlicher Fesselballon südlich Verdun brennend zum Absturz gebracht. Rittmeister Freiherr von Nischhofen blieb zum siebenundvierzigsten, sein Bruder, Leutnant Freiherr von Nischhofen, zum zehnten Male Sieger im Luftkampfe.

General v. Falkenhäuser zum Generalgouverneur von Belgien ernannt.

WTB. Berlin, 25. April. (Amtlich.) Der Kaiser hat an den neuernannten Generalgouverneur von Belgien, General der Infanterie Freiherrn v. Falkenhäuser, nachstehendes Telegramm gerichtet:

An den Generalobersten Freiherrn v. Falkenhäuser, à la suite des Königin Augusta-Grade-Grenadierregiments und Oberbefehlshaber der sechsten Armee.

Ich habe Sie heute zum Generalgouverneur in Belgien ernannt. Gern hätte ich Sie an der Spitze der sechsten Armee belassen, um Ihre anerkannte Befähigung als Truppenführer dem Heere auch ferner zu erhalten. Der Tod des Generalobersten Freiherrn v. Bissing hat aber die Neu- besetzung der Stelle des Generalgouverneurs in Belgien notwendig gemacht, und hierbei ist meine Wahl auf Sie gefallen. Ihre Laufbahn und Ihre hervorragende Bewährung in allen Ihnen bisher übertragenen Stellen, Ihre mir wohlbekannte Einsicht und Tatkraft geben mir die sichere Gewähr, daß Sie auch diese besonders wichtige und bedeutungsvolle Stelle, in deren Uebertragung Sie den Ausdruck meines besonderen Vertrauens erblicken mögen, zu meiner Zufriedenheit und zum Wohle des Vaterlandes versehen werden. Ich vermag auch diese Gelegenheit nicht vorübergehen zu lassen, ohne Ihnen meine besondere Zufriedenheit mit Ihren während des Krieges geleisteten vortrefflichen Diensten auszusprechen und Sie meines königlichen Dankes hierfür und meiner gnädigen Gesinnung zu versichern.

Großes Hauptquartier, den 22. April 1917.

gez.: Wilhelm.

Mit einer weiteren Ausdehnung der Niesenschlacht

ist nach Ansicht des schweizerischen Militärkritikers Stegmann zu rechnen. Es handelt sich auf der ganzen Front von Loos bis Auberville — morgen vielleicht von La Bassée bis zu den Argonnen und Verdun — um eine Verköpfung in den vorderen Linien, eine frontale Verfrichtung gewaltiger Kräfte, aber nicht mehr oder noch nicht wieder um eine in raschem Zuge zur Entscheidung führenden Schlacht, wobei festzuhalten bleibt, daß ab- und zuströmend mindestens hundert Divisionen im Feuer liegen. Kann man bei einer so ungeheuren Schlachthandlung überhaupt von Augenblicken sprechen, die sich als transitorisch bezeichnen lassen, so ist ein solcher noch nicht gekommen, ein Moment, in dem sich der Angreifer müde gerungen hat, aber noch nicht zum allgemeinen Gegenangriff schreiten kann, da die Kampfkraft bei einer Doppeloffensive, die von zwei Grundstellungen und von zwei Heeren (dem englischen und dem französischen) auströhrt, nicht auf einen Schlag verbraucht wird und rasch nachwächst.

Die Kriegsziele der Regierung

entsprechen nach einer halbmonatlichen Feststellung nach wie vor dem, was den leitenden Staatsmännern ihr Gewissen und die Verantwortung vor dem Lande vorschreiben. Die Aufgabe der Regierung ist es, so bald wie möglich den Krieg zu einem glücklichen Ende zu bringen. Dem stehen vor allem die wahnwitzigen Kriegsziele unserer westlichen Feinde entgegen. Die Regierung wird, unbeeinträchtigt durch das Drängen der Annexionsisten wie der auf jede Annexion verzichtenden Pazifisten streng und gewissenhaft den ihr vorgeschriebenen Weg gehen.

Der tausendste Kriegstag!

Anlässlich des tausendsten Tages, den der Krieg nun dauert, schreibt das „Handesblatt“: Tausendeinen Tag dauert nun der Krieg, u. so, wie wir sprechen über die berühmten Erzählungen aus Tausendundeine Nacht, werden spätere Geschlechter sprechen über die Torheit der europäischen Völker, sich in einem Streit, der tausendeinen Tag und noch länger dauerte, gegenseitig zu ermorden, um des törichten Standpunktes willen, wer die Macht haben wird, während Leben und Freundschaft alle freien und gleichen Völker nebeneinander ohne einander zu beherrschen, das Ziel und der Grundfalsch jeden Völker-Zusammenlebens sein müsse.

Einberufung der jungen Bulgaren.

Die in Deutschland weilenden jungen Bulgaren, welche dem Jahrgange 1918 Nr. 4 angehören und zum Militärdienst angeführt sind, werden laut Befehl der bulgarischen

Regierung aufgefordert, sich sofort nach Bulgarien zu begeben, um sich bei ihren zuständigen Militärbehörden zu stellen und in die Armee einzutreten.

Deutsches Entgegenkommen für die neutrale Lebensmittel-Zufuhr.

WTB. Berlin, 26. April. Wie wir von zuständiger Seite erfahren, hat die deutsche Regierung auf Ansuchen der neutralen Staaten, die noch Schiffe in englischen Häfen liegen haben, die bisher wegen der deutschen Seeblockade nicht ausfahren konnten, ihnen das Angebot gemacht, diese Schiffe am 1. Mai auslaufen zu lassen und ihnen für diesen Fall, abgesehen von der Minengefahr, sicheres Parieren des Sperrgebietes zugesagt, wenn sie bestimmte Reichert führen und bestimmte Wege einhalten. Diese Schiffe sind dazu bestimmt, die Neutralen mit Lebensmitteln zu versorgen. Es bleibt abzuwarten, ob die englische Regierung, die beim Erlaß der deutschen Sperrklärung die Ausfahrt neutraler Schiffe binnen der Gewährsfrist ver- bindert hat, die Schiffe nunmehr ausfahren läßt.

Neue Maßnahmen des Kriegsamts.

WTB. Berlin, 25. April. Amtlich. Das Kriegsamtsamt hat Anordnung getroffen, daß aus unserm gewaltigen Reklamiertheer, über das wir noch in der Heimat verfügen und das unser Feldheer von 1870 um ein Mehrfaches übertrifft, eine größere Zahl für den Heeresdienst im Felde wieder freigegeben und in der Kriegswirtschaft durch Hilfsdienstpflichtige und Frauen ersetzt wird. Bei dieser Gelegenheit soll auch ein Austausch zwischen dem Feld und der Heimat stattfinden, so daß ältere verheiratete Facharbeiter, besonders Familienväter — soweit die militärischen Interessen es zulassen — aus der Front herausgehoben und der heimatischen Kriegswirtschaft wieder zugeführt werden. Ferner ist im Einvernehmen mit der Obersten Heeresleitung beabsichtigt, zur Steigerung unserer Kohlenproduktion dem Bergbau weitere Kräfte aus dem Heere zuzuführen gegen Ersatz aus der Heimat. Dieser Ersatz kann nur aus der Kriegsindustrie entnommen werden. — Von den im Verfolg vorstehender Maßnahmen notwendigen Einziehungen Reklamierter, mit der in der Industrie bereits begonnen worden ist, bleibt die Landwirtschaft vollkommen unberührt. Die stellvertretenden Generalkommandos sind angewiesen, die Unternehmer rechtzeitig von den bevorstehenden Einziehungen zu unterrichten, damit für Ersatz der Arbeitskräfte Vorsorge getroffen werden kann. Eine scharfe Nachprüfung, ob nicht einzelne Betriebe mit Reklamierten überbesetzt sind, geht mit den angeführten Maßnahmen Hand in Hand. Die Feststellungs- und Einberufungsausschüsse nach dem Hilfsdienstgesetz werden Gelegenheit haben, das Herausziehen der Reklamierten durch rechtzeitige Ueberweisung von Hilfsdienstpflichtigen nachdrücklich zu unterstützen.

Die phantastischen Kriegsziele unserer Feinde.

Aus englischen und französischen Blättern kann man sich täglich davon überzeugen, daß die militärische Offensive mit einem Trommelfeuer auf der ganzen Pressefront begleitet wird. Lloyd George zieht die „Hindenburglinie“ am Rhein, und die französischen Blätter sonnen sich in dem Gedanken, daß Wilson ihnen helfen wird, die Rheingrenze zu gewinnen. Wir haben noch kein Wort amerikanischer Widerspruch gehört. Auch in der Auffassung ihrer Entschädigungsideen sind die Franzosen nicht faul. Sechzehn Milliarden jährlich hat sich der „Matin“ herausgerechnet. Das sind aber Zahlen, die von anderen Blättern längst überholt sind. In dem weitverbreiteten „Journal“ verurteilt jemand das deutsche Volk zu hundertjähriger Sklaverei, damit Frankreich wirtschaftlich alles wieder hereinbringe, was es durch den Krieg verloren hat. Auch in Rußland, wo die Verhältnisse noch im Fluß sind, fehlt es keineswegs an Kriegszieleklärungen, in denen man den Einfluß der westlichen Bundesgenossen erkennt. Unsere Feinde sehen alles, was bei uns geschieht, daraufhin an, ob es zur Aufmunterung ihrer eigenen, schwer leidenden Bevölkerung ausgenutzt werden kann.

Mahnung zur Vorsicht!

Der bekannte Korrespondent der „Vossischen Zeitung“ in Amsterdam Oskar T. Schweriner veröffentlicht in genannter Zeitung einen beachtenswerten Artikel über des englische Spionagesystem in Holland, das er während seines zweieinhalbjährigen Aufenthaltes in Amsterdam in reichlichem Maße kennen zu lernen Gelegenheit hatte:

Wir entnehmen den Ausführungen folgendes:

Die Art der englischen Spionage ist eine direkte und eine indirekte.

Der Deutsche, der nach Amsterdam kommt, vergißt, fast stets, daß er es sofort bei seiner Ankunft mit Leuten zu tun hat, denen er als Deutscher, gelinde gesagt, unsympathisch ist. Und er vergißt — hat es vielleicht nie geahnt —, daß er sofort auf Schritt und Tritt von Spionen umgeben ist.

Meine Beobachtungen erstrecken sich auf das Privatleben und das Hotel. Mein eigenes holländisches Dienstpersonal habe ich entlassen müssen, weil englische Spione es kauft; bei der Entlassung drohte die eine, zum französischen Konsul zu gehen. Meine Post war auch nicht mehr sicher.

Der besuchende Deutsche geht in den meisten Fällen ins Hotel. Der Portier empfängt ihn sehr freundlich, in der Regel begrüßt er ihn in guter deutscher Sprache. Teilnehmend fragt der Mann, wie es in der „Heimat“, aussehe. In neunundneunzig von hundert Fällen fängt der Besucher zu erzählen an. Der Portier aber hat am Abend eine Zusammenkunft mit irgend einem englischen „Journalisten“. Und tags darauf ist der Bericht in England.

Auch das Zimmermädchen und der Kellner habe nichts gegen einen gut bemessenen monatlichen Sold, der dazu noch so leicht zu verdienen ist. Und wer dies weiß, dem treibt es das Blut in die Wangen, wenn er gezwungen ist, in einem Speisesaal zu sitzen und Dinge anzuhören, die

man sich bestenfalls zu Hause in seinen vier Wänden erzählen sollte. Dinge, die die internen Interessen der Nation berühren, die öffentlich zu besprechen schon der Patriotismus, selbst der gute Geschmack verbieten müßten; die aber in Kriegszeiten im durchaus nicht freundschaftlichen neutralen Ausland öffentlich zu besprechen ein Verbrechen ist.

Und der Kellner schleicht herum und nimmt jedes Wort in sich auf. Ich kenne „deutsche“ Kellner, die jahrelang in englischem Dienst standen. Und als es ans Internieren in England ging, da wurden diese Männer nicht interniert, sondern laufen gelassen. Sie landeten in Holland; blieben dort! Merkwürdig, nicht? Spricht der Gast nicht genügend, so ermuntert ihn der Kellner. „Hier in Holland schmeckt es — na, und wie! Jetzt heißt's nachholen!“

Und dann geht es los. Der Kellner hört so viel, daß er einen „tätigen“ Bericht liefern kann, der, mit weiteren Berichten, die auf diese Weise täglich in England einlaufen, nicht geeignet sind, unserer Feinde zu entmutigen oder auch nur einen wirklichen Einblick in die Verhältnisse in der Heimat zu gewähren. Denn die schmeißenden, schwanzenden Reutungen übertreiben ungläublich. Wie z. B. ganz kürzlich im Speisesaal eines bekannten Hotels, wo ein schon bejahrter Mann, der es wirklich besser wissen sollte, in den Saal hineindrückte, er habe gestern noch in Deutschland eine Mahlzeit gegessen, für die er „3,50 bezahlte und von der er mindestens 20 hätte zu sich nehmen müssen, um satt zu werden.“

Gewöhnlich hat der Kellner auch noch „Verwandte“ zu Hause, die ihm angeblühlich allerhand Schauermärchen aus der Heimat mitgeteilt haben. Der Gast will darauf herein; er befragt oder schwächt ab; jedenfalls erzählt er, und der Jovoc ist erreicht.

Daß vielfach das Papier in den Hotels so stark glasiert ist, daß die Tinte nicht einzieht und der Brief sich deutlich auf dem Löschpapier kopiert; daß diese Löschblätter stets beim Verlassen des Zimmers durch das in englischem Sold stehende Zimmermädchen erneuert werden; daß in zahllosen Bierwirtschaften mit Damenbedienung auch Damen der Halbwelt verkehren, sehr elegant, sehr liebenswürdig und stets — Landsmänninnen, die „so gern Neues aus der geliebten, ach, so entbehrten Heimat hören möchten“ (und leider in reichem Maße zu hören bekommen, um das Gehörte dann schleunigst an ihre englischen Auftraggeber zu berichten); daß alles ist notorisch. Nur vor dem Manne sei schließlich noch gewarnt, der sich im Cafe oder Restaurant, eine deutsche Zeitung in der Hand, plötzlich an den Tisch des ahnungslosen Besuchers setzt und in eine Lobeshymne über die letzte deutsche militärische Leistung ausbricht. Erstreut über so viel Enthusiasmus in fremdem Lande läßt sich der Deutsche in ein Gespräch mit ihm ein, darüber, was sein werde, wenn „wir erst die nächste Offensive dort und dort beginnen“ und „unsere neuen Kanonen.“ Dieser englische Spion kommt fast immer auf seine Kosten.

Diese Mitteilungen sind von größter Bedeutung. Sie beweisen, welcher Schaden durch unbedachte Äußerungen von Deutschen im Auslande angerichtet werden kann.

Ein jeder Deutsche, der im neutralen Ausland, einerlei ob in Holland, Schweiz, Norwegen, Schweden, reist, sollte sich bewußt sein, daß er von einem Reiz deutschsprechender Spione umgeben ist und jedes Wort, das er mit einem Fremden wechselt, auf die Waagschale legen.

Unüberlegte Worte vor Deutschen, tragen leicht dazu bei, die Feinde zu ermutigen, und dadurch das Ende des Krieges hinauszuziehen.

Uns Stadt und Kreis.

Oberlahnstein, den 27. April.

Die Kleiderordnung 1917.

Zur Einschränkung des Verbrauchs von Ober- und Unterkleidung, Wäsche und Schuhwaren, hat die Reichsbeleidungsstelle neue, am 3. April 1917 in Kraft getretene Richtlinien für die Ausgabe von Bezugsscheinen festgesetzt. Die Verteilung unserer Vorräte soll in Zukunft für ganz Deutschland einheitlich geregelt werden. Zu diesem Zwecke ist eine Bestandsliste aufgestellt worden, die die für eine Person ausreichende Anzahl von Bekleidungsgegenständen genau angibt.

So genügen für einen Herrn ein Werktags- und ein Sonntagsganzug, ein Ueberzieher oder Umhang, zwei Arbeitsmittel, zwei Westen, zwei Arbeitshosen, zwei Berufsschuhen, ein Paar Winterhandschuhe und sechs Taschentücher, drei Ober- drei Unter- und zwei Nachthemden, drei Unterhosen, vier Paar Strümpfe;

für Damen zwei Werktagskleider, ein Sonntagskleid, ein Kleiderrock, zwei Blusen oder Jaden, ein Mantel oder Umhang, ein Umschlagetuch, ein Morgenrock, drei Schürzen, ein Paar Winterhandschuhe, sechs Taschentücher, vier Taghemden, drei Nachthemden oder Nachtsachen, vier Bein- kleider oder Hemdhosen, drei Unterröcke, 4 Paar Strümpfe, außerdem

für beide Geschlechter je drei Paar Schuhe oder Stiefel, ein Paar Hauschuhe oder Pantoffel, drei Kissenbezüge, 2 Betttücher, zwei Bettbezüge, eine Woll- oder Steppdecke, 3 Handtücher, zwei Küchen- oder Geschirrtücher, drei Staub- Seifen- oder Scheuertücher.

Vor Anstellung eines Bezugsscheins hat jeder Antragsteller keinen Bestand an Kleidung, Wäsche und Schuhen wahrheitsgemäß anzugeben. Besitzt er die vorerwähnte Anzahl von Gegenständen, hat er keinen Anspruch auf einen Bezugsschein. Wenn die Bezugsscheinstelle Zweifel an der Richtigkeit oder Vollständigkeit der mündlichen Angaben über den Bestand hat, ist der Antragsteller verpflichtet, einen Fragebogen auszufüllen und die Richtigkeit der gemachten Angaben durch Unterschrift zu bestätigen. Falsche Erklärungen werden mit schwerer Strafe geahndet. Grundsätzlich soll die in den Bestandslisten angegebene Anzahl nicht überschritten werden, nur in Ausnahmefällen, die

durch die Berufstätigkeit begründet sind, darf in geringem Umfange über die vorgeschriebene Anzahl hinaus bewilligt werden. Bei Oberkleidung und Schuhwerk muß sich jedoch der Antragsteller einen Bezugsschein gegen Abgabe getragener Stücke für hochwertige Waren verschaffen.

Um eine Verschwendung von Stoffen zu verhindern, sind Höchstpreise für Stoffe bestimmt worden. Jede Bezugsscheinausgabestelle hat sich bei Ausfertigung von Bezugsscheinen für Stoffe nach einer Tabelle zu richten, die für die verschiedenen Körpergrößen und Stoffbreiten Höchstmaß enthält. Auf diese Weise soll eine möglichst einheitliche und glatte Mode geschaffen werden. So sollen künftig für Herrenkleidung durchschnittlich nicht mehr als drei Meter Stoff für einen Anzug verwendet werden. Bei fertiger Herrenkleidung soll der Umhang an den Beinleitern, der Gürtel und die Hüdenfalte am Ueberzieher wegfallen. Ebenso sind für Damenkleidung bestimmte Höchstmaße festgesetzt. Von den einheitlichen Normalbreiten darf nur bei besonders Karren oder besonders großen Personen abgewichen. Auch Reise- und Versandkollektionen sind von jetzt an eingeschränkt. Von jeder Warengattung darf nur die in einem besonderen Verzeichnis angegebene Stückzahl angefertigt werden. Reise- oder Versandkollektionen dürfen nur zusammengestellt werden, soweit sie zur Einholung von Bestellungen von Kunden, die nicht am Orte wohnen, dienen.

Wiederkehrstein, den 27. April.

Stadtvorordneten-Versammlung. Nach Erledigung der Brüdengeldfrage schritt man zu Punkt 1 der Tagesordnung, der nachträglichen Protokollierung der Amtszulage für Herrn Rektor Bötsch. Es handelte sich hier lediglich um eine Formalität, und wird die Nachholung des Protokolls einstimmig angenommen. Es folgte Punkt 2 der Tagesordnung betreffend den Vergleichsvorschlag Majewski. Durch das Amtsgericht in Köln war ein Vergleich angesetzt worden, auf den hin Majewski 60 Proz. anbot, der Magistrat hatte versucht 75 Proz. zu erhalten, hatte daraufhin aber einen abschlägigen Bescheid erhalten. Der Magistrat schlägt nun vor, den Vergleich von 60 Proz. anzunehmen, da ein Vergleich von 60 Proz. in bar für die Finanzen der Stadt wesentlich vorteilhafter als ein Konturs Majewski sei. Die Versammlung nimmt, nachdem die Finanzkommission den Antrag des Magistrats befürwortet hatte, den Vorschlag einstimmig an. In der Zwischenzeit waren wieder wie jedes Jahr 8600 Mark angefordert. Es ist aber ein Vergleich vorgeschlagen, nach dem wie auch in den Vorjahren ein Zuschuß von 5300 Mark abzuschließen sein würde. Auch dieser Antrag wird angenommen. Punkt 5 behandelte die Ansteigerung des Förgeschen Grundstückes in der Blücherstraße. Das Grundstück ist 18 Ruten groß und ist vom Magistrat für 40 Mark der taxierten 180 Mark angesteigert worden. Die Stadt zahlte Herrn Förges aber monatlich 120 Mark Unterstützung, so daß, wenn man die Unterstützung und die 40 Mark zusammenaddiert, der Magistrat zwar unter der Last geblieben ist, aber dennoch einen sehr annehmbaren Preis gezahlt hat. Der Vorschlag wurde angenommen. Punkt 6 und 8 wurden von der Tagesordnung abgesetzt und sollen in der nächsten in aller Kürze wieder einzuberufenden Versammlung, Erledigung finden. Betreffs der Wiederverpachtung der Quarzsteinbrüche an der Lahn hat der Magistrat eine Abgabe von 3 Mark pro Waggon d. h. 10 000 Kilo vorgeschlagen, mindestens soll aber eine jährliche Abgabe von 700-800 Mark erfolgen. Die Verpachtung soll vorläufig immer auf 1 Jahr erfolgen. Eine Einigung hierüber kam nicht zustande und ist der Punkt auf die nächste Sitzung verschoben worden. Hiermit hatte die öffentliche Sitzung ihr Ende erreicht und es folgte geheime Sitzung.

Braubach, den 27. April.

(S) Frostschaden. Die diesjährige Frühjalaterte muß leider als vernichtet betrachtet werden. Fast alle Salatpflänzchen, die im Herbst auf das freie Land verpflanzt waren, sind verrotten. Die Kälte hätte aber bei weitem nicht so viel Schaden anrichten können, wenn vor Eintritt des Frostes nicht so große Mäße geherrschet hätte, durch die bewirkt wurde, daß in den tiefergelegenen Salatlandereien, die obere Bodenschicht zu einer großen Eisdicke zusammenfror. Durch rasche Nachpflanzung sucht man den Ausfall der für den Mai sonst stets zu erwartenden Frühjalaterte nach Kräften auszugleichen — die Sonne könnte dazu ruhig etwas mithelfen. Aber Frühling will es in diesem Jahre wahrscheinlich überhaupt nicht werden. Letzte Nacht sank die Temperatur beinahe wieder bis auf den Nullpunkt. Trotzdem wollen wir aber die Hoffnung nicht aufgeben, daß es doch bald Frühling wird und die Sonne das Versäumt mit Macht nachholt.

§§ Gerichtliches. Der Arbeiter Eduard W. aus Polen hatte sich anfangs dieses Monats von Braubach, wo er zur Arbeit kontraktlich verpflichtet ist, ohne Erlaubnis nach Coblenz begeben und war dort festgenommen worden. Als Entschädigung seiner Entfernung von der Arbeitsstelle gab er an, er hätte sich bei der Kommandantur in Coblenz beschweren wollen, da ihm die Arbeit hier in Braubach zu schwer sei. Da er wegen gleichen Vergehens bereits einmal vorbestraft ist, wurde er ohne Anrechnung der Untersuchungshaft mit 1 Monat Gefängnis bestraft.

Fr. F a c h b a c h, 26. April. Am Landgericht in Wiesbaden kam gestern folgender interessanter Fall zur Verhandlung. Als nobler Kurgast stieg der 25 Jahre alte Schreiber Carl Frings aus Nüveru vor einigen Wochen in Bad Ems im Bernerischen Gasthaus ab, trug sich in das Fremdenbuch als Korrespondent einer großen Mannheimer Expeditionsfirma ein und nahm dementsprechend Wohnung. Die erste Woche zahlte er. Von da ab kam er, der „Einfachheit halber“ und in Anbetracht des überall empfohlenen bargehalten Verkehrs, mit dem Gasthofinhaber dahin überein, daß er von nun ab von seinem Konto an der Deutschen Bank

in Frankfurt a. M. den jeweiligen Betrag auf das Konto des Gasthofbesizers an der Nassauischen Landesbank überweisen ließ. Freunde kamen und gingen, es wurde manche gute Bulle getrunken und alles eben der Einfachheit halber überwiesen. Als eines Tages Herr Berner einmal über Mehlmangel klagte, war der Herr Korrespondent sofort bereit, einen Zentner zu belorgen, weil er zufällig auch eine maßgebende Persönlichkeit einer Gesellschaft für Ankauf von Lebensmitteln in Mannheim sei. Er erhielt sofort 51 Centen zum Ankauf des Mehls. Einem Gast war er ebenfalls behilflich. Dieser brauchte Fett. In einigen Tagen wollte Schreiber dies belorgen und erhielt das Geld für 30 Pfund à 2,30 Mark. Mehl und Fett sind aber nie angekommen, aber der Korrespondent dafür verschwunden. Doppelt lang wurden die Gesichter als ein Bankkonto des Schreibers nicht zu finden war. Seine Mutter hat aber die schuldigen Gelder zurückbezahlt. Die Strafkammer erkannte wegen der Nichtzahlung der Hotelrechnung und der betrügerischen Angaben, betreffend des Kontos, zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten. Die Verhandlungen wegen der Fett- und Mehllieferungen wurden zur Vernehmung weiterer Zeugen vertagt.

B o r n i c h, 26. April. Wiederwahl. Der bisherige Bürgermeister Herr Schupp (Bornich) ist auf die geschätzte Amtsdauer von 8 Jahren zum Bürgermeister der Gemeinde Bornich wiedergewählt worden.

Vermischtes.

* B a d E m s, 26. April. Eröffnung des Kurbetriebes. Am Dienstag, den 1. Mai wird der Kurbetrieb in sämtlichen fiskalischen Anstalten im ganzen Umfange wie üblich wieder aufgenommen werden, mit Ausnahme einiger Trankstellen, deren Eröffnung erst etwas später erfolgt. Viele Hände haben in den letzten Wochen emsig geschafft, damit die Gasse — hoffentlich werden es recht viele sein — ein sauberes freundliches Unterkommen finden. Mit Hilfe der Stadt sind Schritte getan, daß auch die nötigen Lebensmittel herankommen, denn das ist ohne Zweifel eine sehr wichtige Frage für den Gast und für den Wirt.

* L i m b u r g, 26. April. Au den Pränger! Der Landrat macht im Kreisblatt bekannt: Die 22jährige Dienstmagd Minna Heß in Deringen hat mit einem Kriegsgefangenen intimen Verkehr unterhalten. Diefes gegen die guten Sitten verstoßende Verhalten der Heß bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis.

* C o b l e n z, 26. April. Kriegsnotgeld. In der gestrigen Stadtvorordnetenversammlung lagen einige Proben des Notgeldes vor, die allgemeinen Beifall fanden. Das Druckverfahren sicher jedenfalls in weitgehendem Maße vor Nachdruck. Eine andere Frage ist allerdings die, ob das zarte Druckverfahren sich für die Scheine eignet, die viel von Hand zu Hand wandern sollen. Sie werden wohl bald recht vernünftig und unansehnlich dreinschauen. Ende dieser Woche soll das erste städtische Geld im Verkehr erscheinen und zwar zunächst die Stücke zu 50 Pf. Später werden dann solche zu 25 und 10 Pfennig folgen.

* C o b l e n z, 26. April. Ein aufregender Vorfall ereignete sich gestern Vormittag am hiesigen Gerichtsgebäude. Ein Untersuchungsgefangener sprang aus dem 2. Stockwerk des Gebäudes auf die Straße und blieb mit gebrochenen Beinen und einer schweren Kopfverletzung liegen. Man brachte ihn ins Bürgerhospital.

* R h e i n b r o h l, 26. April. Eisenbahnunfall. Dienstag morgen nach 8 Uhr überfuhr an dem dem Bahnhof zunächst rheinaufwärts liegenden Stellwerk anscheinend infolge falscher Weichenstellung eine in voller Fahrt befindliche Güterzuglokomotive mit Tender den Pressbock, entgleiste und drohte die etwa 8 Meter hohe Böschung hinab in den Rhein zu stürzen. Heizer und Zugführer waren abgesprungen. Die Lokomotive blieb glücklicherweise knapp am Rande stehen, nachdem sie einen Telegraphenposten abgeknickt hatte. Ein kurz danach eintreffender Hülsenzug brachte Lokomotive und Tender aus ihrer gefährlichen Lage. Der Streckenverkehr wurde nicht behindert, auch ist ein größerer Materialschaden nicht entstanden.

* B e r l i n, 26. April. Mit 11 000 Mark verschwunden ist ein 16 Jahre alter Schüler Wilhelm H. aus einem Berliner Vorort. Sonst gut geartet und sehr ordentlich, scheint er, ohne daß die Eltern eine Ahnung davon hatten, in der letzten Zeit in schlechte Hände gefallen zu sein. Am Samstag sollte er 11 000 Mark Lohngehalt nach einem Vorort bringen, in dem der Vater Arbeiten unternehmen hat. Er behielt jedoch das Geld für sich und ließ sich nicht mehr sehen. Nach dem Ergebnis der bisherigen Ermittlungen ist der Vermißte in Berlin in Begleitung von zwei Frauenpersonen gesehen worden. Wahrscheinlich haben ihn diese und ihr Anhang in ihre Reize gelockt. Die Eltern befürchten, daß er sich, wenn er aus dem Laumer erwacht, ein Leid antun werde, zumal da er eine Selbstladepistole mitgenommen hat.

Die Sicherung unserer Rindviehbestände.

Die Sicherung unserer Rindviehbestände ist im Kriege und auch für die Jahre nach dem Kriege von allergrößter Wichtigkeit.

Das Kind versorgt uns mit den wichtigsten Nahrungsmitteln, mit Fleisch, Milch, Butter und Käse, ohne daß es in dem Maße auf Nährstoffe, die für den Menschen nötig sind, angewiesen wäre wie das Schwein.

Gewiß wird die Leistungsfähigkeit des Kindes durch Kraftfutter ganz erheblich erhöht, aber die Grundlage der Ernährung bildet doch das Rohfutter, Gras, Klee, Heu u. s. w. und eine gute Weide macht jedes Viehfutter unanständig.

Die Hebung und Sicherung der Rindviehbestände muß daher unsere andauernde Sorge sein und muß alles angeboten werden, anstehende Krankheiten abzuhalten.

Die Mittel hierzu müssen in erster Linie vorbeugend

sein. So führe der Landwirt seinem Stalle kein Stroh Vieh zu, dessen Gesundheit nicht einwandfrei festgestellt ist. Schon mancher hat sich die Maul- und Klauenseuche oder den ansteckenden Scheidenkatarrh eingeschleppt und dadurch seinen ganzen Viehstand angesteckt. Große Schäden sind die Folge.

Leider sind wir heute noch nicht so weit, daß wir ein Verbeugungsmittel gegen die Maul- und Klauenseuche haben, aber den ebenso gefährlichen Scheidenkatarrh können und müssen wir vorbeugend bekämpfen. Bei Neuläufen muß man sich durch genaue Untersuchung überzeugen, daß die Tiere frei von dieser gefährlichen Krankheit sind. Aber der Scheidenkatarrh wird nicht immer durch fremde Stücke eingeschleppt, sondern vielfach durch den Bullen übertragen.

Nun hat uns die Chemie in dem Bissulin, welches aus Sozajodo, Hydrargyrum und verschiedenen Fetten besteht, ein sicheres Mittel in die Hand gegeben, welches richtig, am besten vorbeugend angewandt, die Gefahr auf ein Minimum beschränkt.

Die Anwendung des vorzüglich wirkenden Mittels findet sich in der Gebrauchsanweisung vorgeschrieben. Kein Bullenhalter sollte diese einfache, beinahe kostenlose Vorsichtsmaßregel veräußen, und bei Gemeindebullen sollte sie gleichfalls allgemein eingeführt werden. Es werden dadurch Werte gespart, die uns in diesen Zeiten doppelt not tun. Wie riesig die Werte aber sind, die in unserem Milchvieh stecken, zeigt die Tatsache, daß wir jährlich für 2 1/2 Milliarden Mark Milch produzieren.

Ist der Scheidenkatarrh einmal in einem Viehstande ausgebrochen oder gar chronisch geworden, so ist es nicht leicht, ihn zu beseitigen, und der Schaden ist sehr groß. Wohl die Hälfte der erkrankten Kühe bleiben steril und viele verwerfen. Die erkrankten Tiere geben infolge des häufigen Urindrüßens weniger Milch und stehen zuletzt ganz trocken.

Ist die Sache so weit gekommen, so muß der Tierarzt die Virulin-Behandlung übernehmen, doch ist eine Heilung nur im Anfangstadium mit Sicherheit zu erwarten. Dieses wird der Tierarzt schnell feststellen, und sind die unheilbaren Tiere möglichst schnell abzuschlachten. Die angestreckten Tiere werden von den gesunden scharf abgetrennt.

Die hinteren Teile der Standplätze müssen mindestens wöchentlich gereinigt und dann sofort mit Kaltmilch desinfiziert werden. Mindestens zweimal in der Woche wasche man die Geschlechtsteile, ihre Umgebung und die untere Schwanzfläche der Tiere mit einer lauwarmen Desinfektionsflüssigkeit, so mit einer 3 Proz. Schmierseifenlösung mit etwas Soda ab, und trockene mit Tüchern oder Strohwischen.

Durch eine einfache Behandlung wird man der schlimmsten Krankheit auch in bössartigen Fällen Herr werden und so großen Schaden verhüten können. Es ist dieses um so notwendiger, als durch den Krieg so wie so schon große Werte verloren gehen und daher umso mehr alles aufgeben werden muß, um weitere Verluste zu verhindern. Jeder der daran mitwirkt, schafft zum Besten des Vaterlandes.

Schnaps!

Verfaßt von Max Käpp 28 J. in Mühl.

Warum so einsam, warum? Oh! Herz
Quält dich die Sehnsucht im bit'rem Schmerz.
Wirt ab die Trauer, vergiß dein Leid
Vergiß! Es kommt 'ne andere Zeit
Hörst du die Vögelin? Sie jauchzen dir zu
Im Garten die Blümlein, sie lachen dazu
Die Amseln sie ipriehen
So froh und so heiter
Die Vögelin sie fliegen
Vorbei — immer weiter
Ein neuer Lenz ein neues Leben
In der Natur welch frisches Streben
Drum Herz verzage nicht
Wohlan! Es ruft die Pflicht
Erwach' auch Du
An's Werk! Greif zu
Gebrauche deine Gaben
So wirst Erfolg Du haben
Denk stets an Dich
Dein eignes Ich
Was nützt denn die Welt
Wenn sie Dir nicht gefällt
Ein rein Gewissen, ein froh Gemüt
Ein heiterer Sinn, der Sieg Dir blüht
Drum unverzagt, noch kannst Du hoffen
Der Weg zum Glück steht Dir ja offen
Er führt Dich durch des Daseins Not
Zu einem neuen Morgenrot.

Bitte an die Zeit.

Zeit — wie kannst du so verweilen
Nehst wo Du doch eilen mußt?
Weißt doch, daß nur Du kannst helfen
An das Sehnen meiner Brust!

Warum siehst Du jetzt so träge
Wo mein Herz so ärmlich will
Daß vorüber seid' als ich!
Zeit ich glaub' Du siehst wohl still?

Früher wolltest Du nicht hören
Wenn in Frost und Schnee und Wind
Deinem Eilen ich wollt wehren:
Zeit — ich bit' — so hör doch bei!!

D. D. Baffens.

Bürgerpflicht!

Espricht nicht über die Wirtschaftsverhältnisse jedes Wort darüber nutz dem Feinde und bringt das Vaterland in Gefahr!

Bekanntmachungen.

Beschlagnahme von Blitzableitern.

Durch Verfügung des Kriegsministeriums sind die Blitzschutzanlagen und zur Bedachung verwendeten Kupfermengen einschließlich der Dachrinnen, Abfallröhren und Gefälleabdeckungen und der an Blitzschutzanlagen befindlichen Platinteile beschlagnahmt. Alle Besitzer von derartigen Anlagen sind verpflichtet, dieselben bis zum 30. Juni d. J. auf dem Bürgermeisterei Zimmer Nr. 2, anzumelden.
Oberlahnstein, den 4. April 1917.

Der Magistrat.

Die Gebühren des Friedhofsaufsehers

sind bis auf Weiteres wie folgt festgesetzt:
a) für das Grab von Personen über 14 Jahren auf 4.50 Mk.
b) für das Grab von Personen von 6-14 Jahren auf 3.00 Mk.
c) für das Grab von Personen unter 6 Jahren auf 2.00 Mk.
Oberlahnstein, den 25. April 1917.

Der Magistrat.

Alle im Jahre 1916 und früher geborenen Kinder, die von auswärtig hier zugezogen und noch nicht mit Erfolg gemipst sind, sind von den Eltern bezw. dem Vormund bis zum 30. April ds. Js. auf dem Rathaus, Zimmer Nr. 6 zwecks Aufnahme in die diesjährige Impfliste anzumelden.
Oberlahnstein, den 24. April 1917.

Die Polizeiverwaltung: Sch. H.

Die Gemeindesteuerverhältnisse für 1917

der Steuerpflichtigen mit einem Einkommen bis zu 900 Mark liegt vom 21. April bis 6. Mai 1917 zur Einsicht auf dem Bürgermeisterei — Zimmer 10 — während der Dienststunden offen.

Einsprüche gegen die Veranlagung sind binnen einer vom Tage der Offenlage laufenden 4wöchigen Frist bei dem Vorsitzenden der Veranlagungskommission in St. Goarshausen einzureichen.
Niederlahnstein, den 19. April 1917.

Der Bürgermeister: Rod. H.

Die Gewerbesteuerrollen

der Klassen III und IV für 1917 liegen vom 30. April bis 6. Mai 1917 auf dem Bürgermeisterei, Zimmer 10, vormittags während der Stunden von 9-12 Uhr zur Einsicht für die Gemeindeangehörigen offen.
Niederlahnstein, den 21. April 1917.

Der Bürgermeister: Rod. H.

Eier

werden auf Nr. 6 der Lebensmittelkarte mit 1 Stück auf den Kopf auszugeben für die Buchstaben
G, M, N, B, R bei Benner,
D, Q, S, Sch, St, Sp, T, U, V, Z bei Krug.

Butter

wird auf Nr. 4 der Lebensmittelkarte mit 60 gr ausgegeben für die Buchstaben
Sch, Sp, T, U, V, W, Z bei Valters,
auf Nr. 9 wird Butter ausgegeben für die Buchstaben
U-D bei Bink,
E-H bei Benner.

Niederlahnstein, den 27. April 1917.

Der Magistrat.

Einladung zur Stadtverordnetenversammlung

am Montag, den 30. April ex., nachmittags 6 Uhr im Rathaussaal.

Tagesordnung:

1. Etatsberatung 1917.
2. Anleihe.
3. Mitteilungen.

Niederlahnstein, den 26. April 1917.

Der Vorsitzende der Stadtverordnetenversammlung:
Sch. Kauten.

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen am **16. Mai 1917, nachmittags 4 1/2 Uhr**

an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 11 versteigert werden das im Grundbuche von Niederlahnstein Band 46 Blatt 1876 (eingetragene Eigentümerin am 17. 6. 16 beziehungsweise 22. 1. 1917 dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Ehefrau Peter Schaeffgen Maria geb. Jöhnsennig in Niederlahnstein eingetragene Grundstücke Grundsteuerrollenrolle Artikel 1962 Gemarkung Niederlahnstein

1. Flur 8 Nr. 93/783 auf'm Riffel 1 ar 44 qm Acker, 2/100 Taler Reinertrag.
2. Flur 8 Nr. 94/820 auf'm Riffel 9 qm, Acker ohne Reinertrag.
3. Flur 8 Nr. 822 auf'm Riffel 5 ar 12 qm, Acker 2/100 Taler Reinertrag.
4. Flur 8 Nr. 91/782 etc. auf'm Riffel 16 ar 68 qm, Hofraum und Hausgarten mit Wohnhaus (Schweizerhaus) und abgetrennter Stall 700 Mk. Nutzungswert in der Gebäudesteuerrolle Nr. 532 — Bahnhofstraße 32b.
5. Flur 8 Nr. 56/780 etc. auf'm Riffel 8 ar 78 qm, Acker 2/100 Taler Reinertrag und 42 qm bebauten Hofraum mit Hühnerstall.
6. Flur 8 Nr. 96/782 auf'm Riffel, Weg 1 ar 3 qm.
7. Flur 8 Nr. 99/782 etc. auf'm Riffel, Weg 30 qm.
8. Flur 8 Nr. 95/820 auf'm Riffel, Weg 2 ar 27 qm.

Niederlahnstein, den 21. April 1917.
Königliches Amtsgericht.

Männer-Gesangverein Frohstern

Oberlahnstein.
Samstag, den 28. 4. 1917,
abends 8 1/2 Uhr,
im Vereinslokal bei Herrn
Schweizer.

Generalversammlung.
Um vollständiges Gelingen
wirq gebeten.
Der Vorstand.

Gemeinnütziger Kleintierzucht-Berein

für den Kreis St. Goarshausen. Sitz: Oberlahnstein.
Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß sich die Deklaration nicht mehr bei Herrn Rabenbach, sondern bei Herrn Mattensführer Schulte, Wilhelmstraße, befindet. Bescheid 30 Pf.
Der Vorstand.



Josef Hovel

Beerdigungsinstitut
N. Lahnstein, Kirchgasse 4
— Trauerbestattung —
Nahnahme ganzer Beerdigungen
Transporte nach u. von Auswärts

Bringe meine irdenen
Milch- und Kochtöpfe
in empfehlende Erinnerung.
Franz Reif, Hintermangergasse,
bei J. H. Veldach.

Schreibpult für Schüler
billig abzugeben. Näheres in
der Geschäftsstelle d. Bl.

Lichtbild - Bühne
Oberlahnstein
im Saale zur Marksburg
Hochstraße 72.

Sonntag, 29. April v. 2-10 Uhr Dauervorstellung.
Spielplan.

Erblich belastet.
Sozialer Roman in 4 Akten von Robert Leonhardt. Der Film „Erblich belastet“ schildert uns traffe Wirklichkeit; jedoch in so harmonischen Tönen, daß das Interesse der Besucher bis zum Schluß vollständig wachgehalten wird.

Lachen. Lachen. Lachen.
Sondi hat Pech.
Film-Schwank in 2 Akten
In den Hauptrollen erste Berliner Film-Schauspieler

Eiko-Woche | **Der Sängerkrieg im Löwenkäfig.**
Nr. 119. | Eine lustige Geschichte.
Kriegsberichte a. Fronten.

Der Dornenpfad.
Ein ergreifendes Drama in 2 Akten.

Der andere Student von Prag.
Eine lustige Film-Parodie.
Um gütigen Zuspruch bittet
Die Direktion.

Kino-Bildspiele im „Hotel Früh“ zu Miehlon.

Sonntag, den 29. April, abends von 8 Uhr
ab findet wiederum eine
Lichtbilder-vorstellung
mit schönem neuem Programm statt.
Es ladet freundlich ein
E. Früh.

Wir stellen für unseren Pressenbetrieb noch
Frauen und Mädchen
ein. Chamottefabrik Niederlahnstein.

Statt besonderer Anzeigs.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinem lieben Mann, unseren guten Vater und Großvater

Herrn
Joh. Ant. Schwarz
Bürgermeister a. D.

am 26. April 1917 nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wohl vorbereitet durch den öfteren Empfang der hl. Sterbesakramente, im Alter von 78 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Rekt. Höchst, Dülmen und Höhr, den 26. April 1917.

Die Beerdigung findet am **Sonntag, den 29. April**, nachmittags 2 1/2 Uhr statt.



Man ruhe sanft in Gottes Hand,
Im fernem weitem fremden Land,
Wer Dich geliebt, so treu, so brav, so schlicht,
Im Leben, im Beruf — vergißt Dich nicht.

Fern von der Heimat und seinen Lieben starb am 13. April auf dem westlichen Kriegsschauplatz den Heldentod für sein Vaterland mein innigstgeliebter Gatte, unser treusorgender Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Unteroffizier Emil Schuckardt
im Alter von nahezu 34 Jahren. Seine liebe Seele empfehlen wir dem Opfer der Priester und dem Gebete der Gläubigen, auf daß sie
ruhe im Frieden.

Die tieftrauernde Gattin und Angehörige.
Oberlahnstein, Buchholz, Ostl. und westl.
Kriegsschauplatz den 26 April 1917.

Das Traueramt findet am **Mittwoch, den 3. Mai**, morgens 6 1/2 Uhr, statt.

Für einige Kriegsbeschädigte
finde ich leichte Arbeit, möglichst in tiefer Nähe.
Kommerzienrat E. G. Schmidt, Niederlahnstein,
Kriegsbeschädigtenfürsorgestelle

Stenographie Schreibmaschine

mehrerer Systeme,
Buchführung einfache, doppelte u.
amerikanische Art
etw. schl. Abschluß lehrt gründlich u. gewissenhaft
Fran Gerstenhorn, Fachlehrerin,
Markenbühlchenweg 10 str., Cölnen.

Kräftiger Junge

für Haus- und Gartenarbeit
für ganze oder halbe Tage
gesucht.
Buchdruckerei Schickel.

Braver Junge

ob. Mädchen für leichte Arbeit
in meine Apotheke gesucht.
Apotheker Jerusalem.

Welcher Lehrer oder Gymnasiast übernimmt bei der Schularbeiten eines Real-Schülers? (Quartaner). Näheres in der Geschäftsstelle d. Bl.

Gesundige
Zwerghaus-Wohnung
zu vermieten. Lahnstraße 4.

Stundenmädchen
gesucht. Adolfsstraße 2, part.